

MAYA FIELDS

ALL OF YOU

Leseprobe



FOREVER 

Die Autorin



Maya Fields mag es romantisch. Seit ihrer Kindheit liest sie viel, verliebt sich gern in ihre Romanhelden und schreibt über selbst erdachte Figuren. Schon damals spielte die Liebe eine große Rolle in ihren Geschichten. Heute arbeitet sie als Informatikerin und widmet sich nach Feierabend ihren Romanen. Ob Rockstar, Immobilienmakler oder Student, Auszubildende, Rechtsanwältin oder Schauspielerin – sie findet für jede Figur das passende Gegenstück und nimmt ihre Leser mit auf eine gefühlvolle Reise. Unter dem Pseudonym Sophie Fawn veröffentlicht sie erfolgreich Jugendbücher.

Das Buch

Wenn jemand an dich glaubt, dann kannst du alles schaffen
Maddy ist kurz davor, aus ihrem Eine-Frau-Start-Up ein erfolgreiches IT-Unternehmen zu machen. Dafür muss sie nur noch einen Deal mit dem renommierten Konzern Bowman & Tate abschließen. Doch während sie Expertin auf ihrem Fachgebiet ist, wird ihr schon beim Gedanken an die Präsentation vor dem potentiellen Kunden schlecht. Dann begegnet sie Zac und während beim Anblick des arroganten Bad Boys ihr Herz wie verrückt anfängt zu flattern, fühlt sie sich in seiner Gegenwart auch selbstbewusst und sicherer. Genau das Auftreten braucht sie

für ihre Präsentation! Kurzerhand engagiert sie Zac als Assistenten und schafft es mit seiner Hilfe, den Deal zu bekommen. Alles wäre schön, würden doch nur die Schmetterlinge in ihrem Bauch und Zac aus ihren Gedanken verschwinden ... Denn eins ist klar: An einem Typen wie Zac kann sie sich nur die Finger verbrennen!

Maya Fields

All of You

Roman



Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Verlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
April 2019 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2019

Umschlaggestaltung:

zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®

Autorenfoto: © privat

E-Book powered by pepyrus.com

ISBN 978-3-95818-440-4

Colorado



Der Papierstapel rechts von mir brummte. Vorsichtig hob ich ein paar Blätter an, um das Handy zu finden, ohne Unordnung in das Chaos meiner Notizen zu bringen.

»Hallo?« Ich klemmte das Handy zwischen Kopf und Schulter und widmete mich wieder der Präsentation, die im Moment nicht mehr als eine leere Folie auf meinem Laptop war.

»Bist du noch im Büro?«

Ich schnaufte. »Ja.«

»Maddy! Weißt du, wie spät es ist?«

»Kurz nach zehn.«

»Abends! An einem Samstag! Wie wär's mit Feierabend?«

»Bin noch nicht fertig.« Aus den Vorlagen der Präsentationssoftware wählte ich zwei weitere Folien aus, dieses Mal Vorlagen für Seiten mit Bildern. Das sollte den Vortrag auflockern, außerdem konnte ich so zeigen, wie übersichtlich die grafische Oberfläche meiner App gestaltet war.

»Du hast eine Viertelstunde, dann ist Schluss!«

Meine Mitbewohnerin legte auf. Bei ihr war ohnehin jeglicher Protest sinnlos. Emma Moore war ein liebenswerter Dickschädel, der manchmal meine Nerven strapazierte, aber meistens dafür sorgte, dass ich die wichtigen Dinge nicht aus den Augen ließ. Heute war allerdings ein denkbar schlechter Zeitpunkt dafür. Ich war zum Arbeiten extra in meine Geschäftsräume gefahren, denn die anstehende Präsentation war verdammt wichtig.

Mit einem Gähnen streckte ich beide Arme in die Luft, um die

verspannten Muskeln in Nacken und Rücken zu lockern. Es gab viel zu tun und ich wusste nicht, wo ich anfangen sollte. Beim Titelblatt? Beim Inhaltsverzeichnis? Nein, zuerst die Screenshots.

Die kamen stets gut an und damit hatte ich immerhin schon siebenundvierzig Makler aus ganz Massachusetts als Kunden gewinnen können. Zwar war meine App so flexibel aufgebaut, dass ich damit fast jeder Branche gerecht werden konnte, doch für den Anfang hatte ich mich auf den Immobilienmarkt spezialisiert. Deshalb suchte ich im Netz nach Fotos schicker Gebäude und Appartements, mit denen ich meine Texte neben den Screenshots zusätzlich auflockern konnte. Ich fügte sie ein, aber es wirkte, als hätte sie ein Erstsemester stümperhaft zusammengepierrt. Von professioneller Präsentation keine Spur.

Neustart. Ich löschte die Bilder und öffnete die Titelfolie. Sollte ich den Namen meines Start-ups in die Überschrift eintragen oder den des Kunden? Na ja, den des potenziellen Kunden.

Meine App war erfolgreich und die Makler hatten ihr einen guten Start verschafft. Es reichte, um mein kleines Büro zu finanzieren, aber es war Zeit für mehr. In der letzten Woche hatte ich Mails an die großen Fische verschickt. Noch ignorierten sie mich, aber Long Island Appartements war bereit, mir eine Chance zu geben. Dienstag durfte ich mein Produkt vorstellen. Die App war fertig, aber an der Präsentation haperte es ...

Die Türklingel schreckte mich auf. »Wer ...? Emma!« Ich lief in den Flur.

Den linken Zeigefinger presste ich auf den Türöffner, mit rechts öffnete ich die Bürotür. Sobald ich die ersten Schritte im Treppenhaus hörte, ging ich zurück an meinen Schreibtisch.

»Maddy?«

Wer sonst sollte die Türen geöffnet haben? »Bin am PC. Hast du Essen mitgebracht?«

»Nee, was Besseres!« Sie warf mir etwas auf den Schoß, das ich auf den zweiten Blick als Jeanshose und Trägertop erkannte. Die Hose gehörte mir, das Top musste eines von ihnen sein, denn meine Sommerklamotten hatte ich noch nicht wieder hervorgeholt. Emma stellte ihren Kosmetikkoffer mitten auf meinen Unterlagen ab.

»Wir gehen heute feiern!«

...

Meine Mitbewohnerin hatte mir nicht nur Wechselsachen gebracht, sondern mir auch mit den Haaren geholfen. Mein hellbraunes Wirrwarr hatte sie locker nach oben gesteckt, damit ich nicht mehr wie eine *Büromaus* – ihre Worte – aussah. Offenbar zufrieden mit ihrer Rettungsaktion erklärte sie mir eine Stunde später die Cocktailkarte des *Come In*: »Vergiss die alkoholfreien Drinks! Heute lassen wir es krachen. Starten wir fruchtig oder cremig?«

Mein Blick schweifte über die Liste und blieb an einem Namen hängen. »Ich nehme einen Long Island Iced Tea.«

Emma rümpfte die Nase. »Wie du meinst, aber ich brauche etwas, das nicht nach Alk schmeckt.«

»Virgin Colada?« Ich drehte meine Karte zu ihr und tippte auf die deutlich kürzere Liste der alkoholfreien Cocktails.

»Nix da! Du kannst mit deinem Appartement-Cocktail anfangen, aber wir bleiben bei den hochprozentigen Sachen. Das ist eine ärztliche Anweisung!«

Ihre Patienten würden es nicht leicht haben. Zum Glück für alle aktuell erkrankten Bostoner war Emma erst im vierten Semester ihres Medizinstudiums und mehr mit Lehrbüchern als mit echten Menschen beschäftigt.

Sie bestellte für uns und reichte mir kurze Zeit später den Cocktail, der optisch als Zitroneneistee hätte durchgehen können. Schon der erste Schluck belehrte mich eines Besseren.

»Besteht der nur aus Rum?«, brüllte ich Emma entgegen. Wir hatten einen Stehtisch ergattert, auf dem wir unsere Drinks abstellen konnten. Dafür standen wir unter zwei Boxen, wodurch Gespräche zur Herausforderung wurden.

Emma schob mir ihre Piña Colada zu, damit ich das Brennen in meinem Mund neutralisieren konnte. Ich nahm ein paar kräftige Schlucke und sah mich in dem Club um. Zum letzten Mal war ich als Studentin hier gewesen, seitdem war alles beim Alten geblieben. Sogar das »I« in der Cocktail-Neonschrift über einer der Vitrinen hinter der Bar war noch immer defekt. Das *Come In* war ein typischer Studentenclub. Dicht gedrängt standen sie auf der kleinen Tanzfläche und genossen das Leben. Wann war ich noch gleich zu alt dafür geworden? Konnte man sich ab Mitte zwanzig nicht mehr frei und lebendig fühlen? Mit meinen sechs- und zwanzig Jahren lag ich doch nur knapp darüber. Oder lag es an mir und meinem Ehrgeiz, mit dem ich mich in den Doktorandenjob an der Uni und mein kleines Start-up-Unternehmen ver-bissen hatte? War der Spaß auf der Strecke geblieben?

Direkt vor mir rieb sich eine blonde Schönheit an einem Typen. Das war Antwort genug. Nein, so offensiv war ich nie gewesen. Obwohl dieser spezielle Fall schon heiß war. Er trug eine blaue Jeans, die ein schwarzer Gürtel auf den schmalen Hüften hielt. Darüber folgte ein schwarzes Shirt, das so eng anlag, dass sich bei jeder Bewegung des Typs eine andere Muskelgruppe unter dem dünnen Stoff abzeichnete. Ich fragte mich, ob die Ausläufer der Tattoos auf seinen Oberarmen nur den Rücken oder auch seine Brust zierten.

Der Kerl drehte sich, packte die Taille der Blondine und

lächelte sie an. Er hatte kurze schwarze Haare. Seine Wangenknochen und das Kinn standen leicht hervor, aber trotzdem wirkte sein Gesicht nicht kantig. Schon gar nicht, wenn er wie jetzt lächelte und seine Augen strahlten. Er sah auf und für einen Moment starrte er direkt in meine Richtung.

»Scheiße!« Ich senkte meinen Blick. Seit wann gaffte ich Männer an und malte mir aus, wie sie ohne Klamotten aussahen? Der Alkohol musste schuld sein. Kein Wunder, Emmas Piña Colada war fast leer. Ich schob sie zurück und nahm einen Schluck von meinem Cocktail. Die Eiswürfel hatten ihn leicht verwässert, trotzdem schmeckte er weder fruchtig noch cremig. Den Rest würgte ich hinunter und beschloss, auf irgendetwas Rotes umzusteigen. Gab es Kirschcocktails? Ich würde es herausfinden.

»Tanzen?« Emma nickte in die Mitte der schwach beleuchteten Halle.

»Nee, ich geh zur Bar.«

Emmas Blick auf die beiden leeren Gläser sprach Bände. Schließlich kommentierte sie meinen Konsum aber nur mit einem Grinsen und verschwand in der Menge.

Auf dem Weg zur Bar fiel mir ein Name ein: *Colorado*. War der Cocktail mit Kirschsafte? Egal! Wenn ich mir den Namen gemerkt hatte, war er es bestimmt wert. Ich drängelte mich zwischen herumstehenden Gästen hindurch zum Tresen. Mein Platz lag genau zwischen zwei Barkeepern. Der eine öffnete gerade Bierflaschen, der andere mixte einen Longdrink. Das war mein Mann! Ich lehnte mich in seine Richtung und schrie ihm meine Bestellung zu. Er reagierte nicht. Also wartete ich, bis er den Drink über die Theke gereicht hatte und versuchte es erneut. Ein Kerl im Bandshirt mit blonden Locken kam mir zuvor. Toll!

Der andere Barkeeper beugte sich gerade zu einem rothaarigen Mädels und war damit außerhalb meiner Reichweite.

Etwas kitzelte an meinem Ohr.

»Was möchtest du trinken?«, fragte eine rauchig-warme Männerstimme. Eine Gänsehaut überkam mich und für einen Moment war ich wie gelähmt. Hatte mich gerade jemand eingeladen? Langsam drehte ich mich herum und musste zu den braunen Augen aufsehen, die mir irgendwie vertraut vorkamen.

»Kennen wir uns?«, fragte ich, statt ihm den Cocktail zu nennen.

Er grinste. »Na ja, du hast mich gerade mit deinen Blicken ausgezogen.«

Meine Wangen wurden heiß und sofort senkte ich den Blick. Das meinte ich nicht! Er kam mir wirklich bekannt vor. Ich hatte ihn schon außerhalb dieses Clubs gesehen. Bestimmt!

»Ich bin Zac.« Er hielt mir eine Hand hin.

»Maddy.« Um den Anstand zu wahren, griff ich nach seiner Hand und sah ihm wieder ins Gesicht. »Ich nehme einen Colorado.«

Zac lächelte, dann schüttelte er den Kopf. »Ich lade dich nicht ein. Aber ich helfe dir, für dich selbst zu sorgen.«

Mit offenem Mund sah ich ihn an. Ich wollte etwas sagen, aber es gab keine passenden Worte. Hatte Mister obersexy mich angesprochen, um mir einen Korb zu geben?

Zac beugte sich zu mir und legte seine Hände auf meine Hüften. »Pass auf.« Sanft aber bestimmt drehte er mich herum. Mein Ego wollte protestieren, schließlich war ich kein willenloses Püppchen, aber dann spürte ich seinen Atem in meinem Nacken und wieder stellten sich die verräterischen Härchen auf.

»Halte Blickkontakt«, raunte Zac mir ins Ohr. »Der Barkeeper wird nie zu dir kommen, wenn du immer wieder auf die Theke schaust.«

Zacs Nase fuhr langsam meinen Nacken entlang. »Kopf hoch!

Stell dich gerade hin!«

Ich tat, was er sagte, spürte seine Hände noch immer auf meinen Hüften ruhen und seine Brust an meinem Rücken. Er gab mir Halt und plötzlich fühlte ich mich stärker, selbstbewusst, wie es die erfolgreiche Unternehmerin sein sollte. Ein Lächeln legte sich auf meine Lippen. Da ich noch immer – wie von Zac befohlen – Blickkontakt zum Barkeeper hielt, erwiderte er es. Er reichte eine Cola über die Theke, dann kam er zu mir und beugte sich vor. »Was darf ich dir bringen?«

»Einen Colorado.«

Der Barkeeper nickte.

»Gut so.« Zac jagte mir einen erneuten Schauer über den Rücken. Er presste seinen Körper enger an meinen, doch als der Barkeeper mir den Drink reichte, ließ Zac mich abrupt los und trat neben mich. Er zahlte, dann ging er ohne ein weiteres Wort.

Ich klammerte mich an den Cocktail und war plötzlich überfordert. Das gerade Erlebte schien mir wie ein Traum, nur die Wärme, die Zac auf meiner Haut zurückgelassen hatte, bewies, wie nah er mir gewesen war. Meine Zellen prickelten und sehnten sich nach mehr, doch Zac hatte längst wieder seine Blondine erreicht. Ein letztes Mal drehte er sich zu mir, was meinen Verstand nur noch mehr vernebelte. Was sollte das? Warum hatte er mir den Drink nun doch ausgegeben und warum war er überhaupt zu mir gekommen, wenn die Blondine doch auf ihn wartete?

Als wäre nichts gewesen, beugte er sich zu ihr, legte einen Arm um ihre Taille und sagte ihr etwas, das sie mit Anschmiegen und einem glasigen Blick erwiderte. Gott, die hätten gleich Sex auf der Tanzfläche und wenn ich mich nicht bald zusammenriss, würde ich ihnen wie gebannt zusehen.

Übung



Es war definitiv der schlimmste Montagmorgen seit Langem! Das sagte ich mir zwar jeden Montag, wenn der Wecker klingelte und ich zur Uni musste, aber heute war der Tag ernsthaft bedenklich. Die Augen fielen mir zu, während ich die Formeln von meinen Unterlagen auf das Smartboard übertrug. Das Licht der Deckenlampen wurde schmerzhaft von der weißen Oberfläche des Boards reflektiert und stach in meine Augen, meine Ohren rauschten und mein Magen verbreitete ein flaes Gefühl, das sich bis in meine Glieder zog.

Obwohl ich Samstagabend nichts gegessen und Samstagnacht zu viel getrunken hatte, war mir ein Kater erspart geblieben. So hatte ich den Sonntag zum Arbeiten nutzen können und bis heute Morgen die Präsentation erstellt. Statt des Alkohols lag mir nun der Schlafmangel in den Knochen und die alte Neonröhre, die genau über meinem Kopf flackerte, sorgte obendrein für Kopfschmerzen.

Immerhin war die Präsentation fertig, zumindest ein Entwurf, aber bis ich den überarbeiten konnte, musste ich die Übung hinter mich bringen. Während ich an meiner Doktorarbeit schrieb, war ich bei der Uni angestellt. Es wurde erwartet, dass ich Übungen und Vorlesungen übernahm und mein Wissen weitergab. So auch heute, obwohl ich ins Bett gehörte. Der Hörsaal war für einen Montag sehr voll und es würde auffallen, wenn ich im Stehen einschlief. *Augen auf*, befahl ich mir und trat mir selbst auf den Fuß, damit der Schmerz mich wachhielt.

Einigen der Studenten ging es nicht besser, doch hatten sie sich weit weniger im Griff als ich. In der mittleren Reihe hatte ein Typ seinen Arm über den Tisch gestreckt und seinen Kopf darauf abgelegt. Ich sah nur die braunen Locken und seine Nasenspitze. Ob die Augen offen oder geschlossen waren, konnte ich nicht erkennen.

»Jeff, bist du wach?«

Er zuckte nach oben. »Klar!«

Seine Augen waren jetzt geöffnet, aber den Blick konnte er kaum geradeaus richten. Er setzte sich auf, zeigte mir seine Wange, auf der sich jede Menge Hemdfalten eingepreßt hatten und gähnte.

»Wenn du schlafen möchtest, geh zurück ins Studentenwohnheim. Ich stehe hier nicht als Alleinunterhalter, sondern damit ihr mir zuhört und mitmacht.«

Der Typ neben ihm lachte.

»Und du«, seinen Namen kannte ich nicht, daher fixierte ich ihn mit meinem Blick und legte den Kopf leicht schief. »Ich wette, dass du bei Professor Gunderson wieder nur die Hälfte verstanden hast. Jetzt hoffst du, dass ich es dir erkläre, also stell das Grinsen ein.«

Ein paar Studenten kicherten, andere flüsterten leise, dann war es endlich ruhig und ich hatte die Aufmerksamkeit, die ich wollte. Ich konnte es nicht leiden, wenn ich etwas erklärte und jeder machte, was er wollte. Wer nur quatschte, konnte gehen. Ein schlafender Jeff hätte mich eigentlich nicht gestört, aber heute wirkte er auf mich zusätzlich ermüdend. Er konnte sich gefälligst ebenso zusammenreißen wie ich. Wenigstens hatte ich Kaffee, wenn auch nur den aus der Uni.

Die kalte Plörre, die ich aus unserem Forschungsbereich mitgenommen hatte, schmeckte nicht nur ekelhaft, sie war oben-

drein schuld an meinen Magenproblemen. Was gäbe ich jetzt für einen frischen Kaffee! Allein der Gedanke an den Geruch von gemahlenden Bohnen ließ mein Herz höherschlagen. Aber ich war ein Kaffeejunkie und wenn es nichts anderes gab, dann trank ich auch diese Plörre. Ich nahm einen weiteren Schluck, stellte den Becher auf dem Pult ab und erklärte die Aufgabe, die ich für die Studierenden an das Smartboard geschrieben hatte.

»Die statistische Wahrscheinlichkeit für ...« Ich blickte auf und was ich sah, ließ mich mitten im Satz innehalten. Einer der Studenten war zu spät und lief an den Reihen entlang, um sich vorne einen Platz zu suchen. Ich wusste sofort, wer es war: Zac.

Verdammt! Daher kannte ich ihn. Ich hatte ihn schon zuvor bei den Übungen gesehen und das bedeutete, dass er am Samstag genau gewusst haben musste, wer ich war.

»Ermittelt die statistische Wahrscheinlichkeit!« Die Aufgabe stand an der Wand, den Rest würden die Studenten selbst schaffen. Ich brauchte Zeit, um im Boden zu versinken oder zumindest mein vermutlich hochrotes Gesicht hinter dem Pult zu verstecken.

Zac war der Letzte, den ich sehen wollte. Mein Kopf musste klar sein. Ich durfte jetzt nicht daran denken, wie gut sich sein Körper an meinem angefühlt hatte und daran, wie seine Nase über meinen Nacken gewandert war. Das hatte mich schon gestern immer wieder von der Arbeit abgelenkt.

Ich trank einen weiteren Schluck der Plörre und sofort rebellierte mein Magen. Zac hatte jetzt einen Platz gefunden, doch statt die Aufgabe abzuschreiben, saß er zurückgelehnt auf seinem Stuhl und beobachtete mich mit einem süffisanten Grinsen.

Der USB-Stick in meiner Hosentasche stach in mein Bein und erinnerte mich an meine Prioritäten. Die Präsentation war jetzt wichtig. Kein Zac! Keine Fantasien! Nur mein Auftrag zählte.

Wenn ich erst eines der großen Unternehmen für meine Software gewonnen hätte, würden die anderen folgen. Mir fehlte eine namhafte Referenz und dafür hatte ich genau eine Chance. Morgen Nachmittag würde ich ihnen beweisen, dass meine App die beste Wahl für eine sichere Datenübermittlung war. Die Argumente dafür hatte ich, ich musste sie nur souverän verkaufen – so selbstbewusst, wie ich Samstag den Colorado bestellt hatte. Ich musste lediglich meine Prüfungsangst in den Griff bekommen und irgendwo mehr Selbstbewusstsein auftreiben ...

Wieder sah ich zu Zac und biss mir auf die Unterlippe. Was wäre, wenn ich ihn dabei hätte? Nicht, damit er sich wieder an mir rieb ... Aber seine Worte hatten mir geholfen. Mit ihm hatte ich mich selbstbewusster gefühlt. Andere versteckten ihre Glücksbringer in Form von niedlichen Stofftieren in den Handtaschen. Ich wollte Zac, der neben mir am Besprechungstisch saß. Außerdem wirkte meine Firma größer und professioneller, wenn ich einen Assistenten für meine Präsentationen hatte, oder nicht?

...

Dieses Mal konnte ich es nicht auf den Alkohol schieben. Vielleicht lag es am Schlafmangel, dass ich meinem ersten Impuls folgte. Objektiv betrachtet war die Idee verrückt, trotzdem folgte ich Zac nach der Übung nach draußen. Ich wollte ihn fragen, ob er mich zu meinem Vortrag begleiten könnte. Leider war ich nicht die Einzige, die zu ihm wollte. Kaum trat er auf den Parkplatz, fiel eine Blondine mit Beinen bis zum Bauchnabel zur Begrüßung um seinen Hals. Sie war größer und schlanker als Zacs Begleitung am Samstag. Im Vergleich mit ihr musste ich aussehen, als hätte mich ein Riese zusammengestaucht. Alles an mir war kürzer und dicker.

Egal! Ich wollte Zac nicht um ein Date bitten. Es ging um eine berufliche Herausforderung, ein Jobangebot. Das hatte nichts mit seinen Frauen zu tun. Und es war mir egal, wie hübsch seine heutige Begleitung war, ich blendete sie aus.

»Kann ich dich kurz sprechen?« Ich richtete mich auf und sah Zac in die Augen, wie er es mir am Samstag eingetrichtert hatte.

»Maddy.« Er lächelte.

In dem Club war er mir inmitten der anderen Menschen kaum aufgefallen, doch nun konnte ich den frischen und zugleich eleganten Geruch eindeutig Zac zuordnen. Der Duft stieg in meine Nase und ließ mein Herz viel zu schnell klopfen. »Allein?«

Die Frau sah mich abschätzend an. Sie schien deutlich älter als Zac, hatte Fältchen um die Augen, außerdem vermutlich ein dickes Bankkonto oder einen wohlwollenden Spender. Der Schmuck und die Markenhandtasche wirkten ziemlich teuer und echt.

Zac legte den Kopf schief, dann flüsterte er der Blondine etwas zu.

»Ich komme gleich nach«, sagte er laut genug, damit auch ich es hören könnte.

Gut, der erste Schritt war geschafft. Wie sollte ich ihm nun den Rest erklären?

»Hast du einen Anzug, der dir passt?«

»Ja.« Zac zog die Augenbrauen zusammen. »Ich besitze Anzüge.«

Hemden hoffentlich auch, denn wie am Samstag trug er jetzt nur ein T-Shirt über der Jeans. Da die abgewetzten Stellen an seiner Hose wohl vom Designer beabsichtigt und kein Zeichen abgetragener Kleidung waren, ließ das zumindest hoffen. Ich war mir sicher, dass auch diese Garderobe teuer gewesen war, doch für meine Präsentation reichte sie nicht. Für einen solchen Business-

termin war ein Anzug ein Must-have.

Kleine Fältchen legten sich um Zacs Augen. Etwas amüsierte ihn. »Soll ich für die nächste Übung einen Anzug tragen, damit du mir den mit den Augen ausziehen kannst?«

»Nein!« Was dachte er von mir? »Es geht um einen Kundenauftrag. Ich benötige einen Assistenten und biete dir den Job an.«

»Warum mir?«

Ähm ... Weil du heiß bist und ich neben dir besser, toller und schöner wirke? Weil alle von dir so abgelenkt sein werden, dass sie nicht bemerken, wenn ich mich verhasple? Was sollte ich sagen? Da ich nichts über ihn wusste, konnte ich schlecht seine Qualifikationen im Softwareengineering als Argument anführen.

»Weil du mir Samstag bewiesen hast, dass du es kannst. Du wusstest, wie ich an meinen Cocktail komme, und du wirst mir sagen können, wie ich bei dem Vortrag seriös wirke.«

Er fuhr sich mit einer Hand durch die kurzen Haare. »Um was geht es?«

»Ich leite ein IT-Unternehmen, das Software für den File-Transfer anbietet.« Gut, ich war nicht nur die Geschäftsleitung, sondern auch die Sekretärin und Putzfrau, aber das musste er nicht wissen. »Das Backend ermöglicht den Unternehmen eine flexible Verwaltung und Verteilung von Daten unter Berücksichtigung der neuesten ...«

»Ich verstehe nur Bahnhof«, fiel Zac mir ins Wort.

»Das macht nichts. Ich kenne die verwendeten Technologien in- und auswendig. Du sollst mich nur bei dem Vortrag unterstützen. Morgen Nachmittag um drei.«

Zac schüttelte den Kopf. »Das passt nicht.« Sein Blick glitt zu der Blondine, die ein paar Meter an einem Sportwagen lehnte. »Ich habe um vier einen Termin mit einer wichtigen Klientin.«

Was? Nein! Dann würden wir uns eben mit der Präsentation

beeilen. »Wo ist der Termin? Das schaffen wir vorher. Oder du sagst den Termin ab. Die Präsentation bei Long Island Appartements ist sehr wichtig für mich. Keines der anderen Unternehmen hat sich bisher zurückgemeldet. Egal, was deine Klientin zahlt, ich biete dir das Doppelte.«

Mist, das klang wie in einem schlechten Film. Wie konnte ich so einen Unsinn reden? Wenn ich so weitermachte, konnte ich gleich vor Zac auf die Knie fallen. Und warum? Nur um einen attraktiven Mann an meiner Seite zu haben?

»Long Island Appartements?«

»Ja.«

»Und was willst du ihnen verkaufen?«

»Eine Software, über die sie Exposés verschlüsselt an ihre Kunden übertragen und Verträge austauschen können. Und natürlich Fotos, Sprachnachrichten, Textnachrichten, Videos und so weiter. Die Kunden brauchen nur die App, die kostenlos über die Stores zum Download bereitgestellt wird.«

»Gibt es dazu Unterlagen? Flyer oder Broschüren?«

»Nein.« Daran hatte ich noch nicht gedacht. Bisher hatte ich immer selbst mit den Maklern gesprochen. Die paar Folien waren alles, was ich hatte. Ich zog den Stick mit der Kopie aus meiner Hosentasche. »Es gibt eine Präsentation.«

Zac nahm mir den Stick ab. »Gut. Ich schaue sie mir an und entscheide danach.«

Zwar hatte ich mir mehr erhofft, aber es war ein Anfang. »Einverstanden.« Ich kramte mein Smartphone und eine Karte aus meiner Handtasche. Die Karte reichte ich Zac, das Handydisplay entspernte ich. »Wie lautet deine Telefonnummer?«

Zac sah mich an, als hätte ich etwas Offensichtliches übersehen. »Süße, so leicht gebe ich meine Nummer nicht raus.«

»Süße?« Ich hasste es, wenn Männer Frauen so ansprachen.

Das war herablassend. »Sorry, ich bin nicht deine Süße. Vergiss das Angebot!«

»Maddy ... So war es nicht gemeint. Ich bin nur vorsichtig, was meine Nummer angeht.« Er presste die Lippen zusammen und wirkte plötzlich nicht mehr so arrogant wie noch Sekunden zuvor. »Schlechte Erfahrungen.«

So ganz verstand ich die Erklärung nicht. »Und deine Klientinnen?«

»Das ist etwas anderes.«

»Aber wie sollen wir uns abstimmen?«

Zac betrachtete die Karte, wendete sie, dann zog er eine Augenbraue hoch. »Das ist deine Visitenkarte?«

»Ja!« Ich hatte doch gesagt, dass es meine Firma ist.

»Wenn ich den Auftrag annehme, bin ich morgen um eins bei dir. Dann kannst du mich kurz einweisen und um drei überzeugen wir deinen Kunden.«

»Okay.« Ich steckte das Handy weg und wandte mich zum Gehen. »Bis morgen.«

»Maddy?« Zac umfasste meinen Arm, bis ich mich wieder zu ihm drehte.

»Die Firmen, die sich nicht gemeldet haben. Hast du denen den gleichen kryptischen Kram erzählt wie mir?«

»Nein, Emma hat mich überredet, die Informationen über die implementierten kryptischen Verfahren aus der Mail zu streichen.«

»Nerdie.« Zac lächelte und wie zuvor im Club funkelten seine Augen. »Wer ist Emma?«

»Meine Mitbewohnerin, die mich Samstagabend von der Arbeit abgehalten hat.«

»Gutes Mädchen. Du solltest öfter auf sie hören.«

• • •

»Emma?« Ich warf meinen Schlüsselbund auf die Kommode im Flur und lief erst durch den gemeinsamen Wohnbereich, dann in Emmas Zimmer.

»Bist du da?«

Der Nagellackgeruch, der überall in der Luft hing, war zumindest ein Zeichen dafür, dass sie heute Nachmittag schon einmal zu Hause gewesen sein musste, also öffnete ich ihre Tür.

Sie saß am Schreibtisch und hatte riesige Kopfhörer auf den Ohren. »Emma!«

Endlich drehte sie sich um und bemerkte mich.

»Maddy? Wolltest du nicht an der Fakultät bleiben und nach der Übung arbeiten?«

»Ja, aber dann habe ich etwas Dummes getan.«

Emma legte die Kopfhörer auf den Tisch und stand auf. »Das schreit nach einem Latte. Dann kannst du mir alles in Ruhe erzählen.«

Ich folgte ihr in die Küche, wo ich allerdings keines ihrer Worte verstand, während der Vollautomat erst die Bohnen zermahlte und dann die Milch aufschäume. Das Ding war verdammt laut, aber was herauskam ebenso lecker.

Emma reichte mir die erste Tasse. Es tat gut, daran meine Finger wärmen zu können, denn obwohl ich mit dem Auto hergekommen war, waren meine Finger bei dem Bostoner Winterwetter zu starren Eiszapfen gefroren. Und das im März! Zu Hause in Wyoming war es im Moment sogar deutlich kälter, aber ich sehnte mich nach dem Frühling und ersten warmen Sonnenstrahlen.

Mit den Getränken machten wir es uns auf dem Sofa gemütlich. Ich berichtete von meiner Begegnung mit Zac und der Idee,

die mir während der Übung gekommen war.

»Einer deiner Studenten hat dich am Samstag angemacht?«

»Er ist nicht mein Student und es war auch keine Anmache. Keine Ahnung, was er getan hat, aber das ist auch nicht das Problem.«

»Sondern?«

»Ich werde ihn natürlich bezahlen, aber ich habe ihm das Doppelte angeboten.«

»Wovon?«

»Das weiß ich nicht. Er hat nur etwas von einer Klientin gesagt. Was sie zahlt, hat er nicht erwähnt.«

»Und was macht er beruflich?«

»Keine Ahnung.« Danach hatte ich ihn nicht gefragt. Wann sprach man denn von einer Klientin? Anwalt konnte er nicht sein. Er studierte noch und wenn er in die Matheübung kam, war es sicher kein Jura.

»Seine Kleidung sieht teuer aus und ich habe ihn mit Frauen gesehen. Zumindest die eine war deutlich älter als er und offenbar sehr wohlhabend.« Wenn ich dann noch daran dachte, wie attraktiv er war ... »Ich glaube, er arbeitet als Callboy.«

»Was?« Emma verschluckte sich an ihrem Latte macchiato und hustete. »Du hast einen Callboy für deine Businesspräsentation engagiert?«

Ich zuckte mit den Schultern und hielt mir die freie Hand vor die Augen, um Emmas Reaktion nicht zu sehen. »Vielleicht.«

»Okay.« Sie holte tief Luft. »Wenn er den Frauen schöne Augen macht, fressen sie ihm vielleicht aus der Hand und kaufen deine Software.«

»Die ich dringend teurer machen muss, wenn ich ihn bezahlen will. Ich meine, was verdient er wohl? Fünfhundert Dollar? Tausend? Ich habe ihm das Doppelte versprochen!«

»Oh Maddy, dann kann ich nur hoffen, dass er jeden Cent wert ist.«

Bowman & Tate



Dienstag, kurz nach zwölf. Von Zac hatte ich nichts mehr gehört, obwohl er meine Daten hatte. Telefon, Mail, Website – alles stand auf der Visitenkarte. Selbst die App verfügte über eine Kontaktfunktion für Supportanfragen.

Ich warf den Salat, den ich mir auf dem Weg ins Büro geholt hatte, in den Mülleimer. Eigentlich hatte ich ihn mittags essen wollen, um wenigstens eine Kleinigkeit im Magen zu haben, aber inzwischen war mir kotzübel. Das Warten und die Aufregung bekamen mir nicht. Sogar an Kaffee war nicht zu denken. Ich trat ans Fenster, öffnete es und lehnte den Kopf hinaus. Tief durchatmen, die frische Luft genießen ... Was sollte der Krach? Eigentlich lag mein Büro in einer ruhigen Seitenstraße, aber irgendein Idiot fuhr mit dröhnendem Motor hindurch. Ein schwarzes Motorrad mit ebenso schwarz gekleidetem Fahrer schlich unter mir vorbei, während der Typ sich umsah. Zumindest der Fahrstil war nicht sportlich.

Das Dröhnen dauerte an. Wieder näherte sich die Lärmbelästigung und parkte direkt unter mir. Der Fahrer stieg ab und zog sich den Helm vom Kopf. Mein Herz klopfte schneller, als ich Zac erkannte. Ich wich zurück und lehnte mich mit dem Rücken an die Wand. Hatte er mich gesehen? Und raste mein Herz, weil er meiner Bitte nachgekommen und hergefahren war, oder lag es daran, wie er in der Lederkombi auf mich wirkte?

Ich sprühte schnell etwas Deo unter meine Achseln und öffnete über die Gegensprechanlage die Haustür, als es klingelte.

Während ich auf Zac wartete, strich ich mein Outfit glatt. Für den Termin hatte ich eine weiße Bluse und einen schlichten schwarzen Rock aus weichfallender Viskose ausgewählt. Der dazugehörige Blazer hing über meinem Schreibtischstuhl.

»Das ist also *Secure Transfer Boston*.« Zac sah sich um. Vom Flur gingen drei Türen ab. Eine zu meinem Büro, eine zu dem Besprechungsraum und eine zu den Toiletten, von denen es immerhin für jedes Geschlecht eine gab.

»Schön, dass du da bist, Zac.« Ich reichte ihm die Hand. »Wollen wir uns in den Besprechungsraum setzen? Dann zeige ich dir die App.«

Zac wirkte unschlüssig.

»Der Raum dort.« Ich ging vor. Eigentlich war es eine Abstellkammer, aber ich hatte sie mit einem Bistrotisch und zwei Stühlen zu einem Besprechungsraum umfunktioniert.

Er stellte einen Rucksack neben dem hinteren Stuhl ab, zog die Lederjacke aus und legte sie darüber. Dann setzte er sich und neigte den Kopf, um in den Raum gegenüber sehen zu können. So hatte er freien Blick auf meinen Schreibtisch, den ich zum Glück gestern Abend noch aufgeräumt hatte, nachdem ich bei der Arbeit eingeknickt und mit einer Büroklammer an der Stirn aufgewacht war.

»Gemütlich«, sagte Zac. »Es fehlen ein paar Kartons, aber so ähnlich hatte ich mir dein Büro vorgestellt.«

»Was für Kartons?«

»Pizza. Ich dachte, Nerds ernähren sich davon. Und von Kaffee.«

Allein von dem Gedanken an Pizza wurde mir wieder übel. »Mir reicht Flüssignahrung. Kann ich dir etwas davon anbieten? Kaffee? Wasser?«

»Kaffee, bitte. Schwarz, ohne Zucker.«

So mochte ich ihn auch am liebsten, zumindest dann, wenn kein Karamellcappuccino zur Hand war. Ich trat aus dem Besprechungsraum, kam aber nicht bis zur gegenüberliegenden Tür. Mein Magen war ein sturer Bock, der nun seinen Willen durchsetzte. Nur eine Sekunde später hing ich über der Kloschüssel – der für Damen – und erbrach die Überreste meines Frühstücks, die mein Magen sich freundlicherweise für mein Wiedersehen mit Zac aufgespart hatte. Er war ein Arsch! Der Magen. Zumindest immer dann, wenn er meine Pläne torpedierte. Deswegen wehrte er sich auch nur selten gegen Alkohol.

»Maddy?« Zac klopfte an die Tür.

»Moment!« Schnell spülte ich den Mund aus und richtete die Bluse.

»Ja?« Ich öffnete die Tür und rannte beinahe in Zac, der direkt davor stand.

»Bist du krank?«

»Nein.« Wenn er jetzt abhaute, aus Angst sich anzustecken, würde ich die Präsentation nicht packen. »Es ist nur ... Prüfungsangst. Vor jeder Klausur, Bewerbungsgesprächen und so weiter spielt mein Magen verrückt.«

»Aber du sprichst bei den Übungen ohne Probleme vor den Studenten.«

»Klar, das ist was anderes. Denen helfe ich. Sie wollen etwas von mir. Bei dem Gedanken, dass ich gleich Leute von meinem Produkt überzeugen muss, damit sie es kaufen, wird mir ...«

»Stopp!« Zac fasste meine Hand und führte mich zurück in den Besprechungsraum. »Setz dich! Wo hast du das Wasser?«

»Unter meinem Schreibtisch stehen Flaschen.«

Er holte eine und brachte ein Glas mit, das er in dem Regal hinter dem Schreibtisch gefunden haben musste. Beides stellte er auf den Bistrotisch.

Dann baute er sich vor mir auf. »Um eines klarzustellen: Das ist keine Prüfungssituation!« Er stand so nah vor mir, dass ich den Kopf weit in den Nacken lehnen musste, um in Zacs Augen sehen zu können.

»Du bietest Kunden die Lösung, nach der sie lange gesucht haben. Deine Software ist innovativ, marktorientiert und zukunftssicher. Deine Kunden werden es dir danken. Glaube mir, du musst ihnen nichts beweisen. Nicht du willst den Kunden, sie wollen dein Produkt.«

»Sie kennen es noch nicht.«

»Das ändern wir gleich und dann werden sie es kaufen wollen. Dein Konzept ist brilliant.«

Meinte er das ernst? Oder wollte er mich nur aufmuntern? »Du hast es dir angesehen?«

Zac lächelte. »Natürlich.« Er kramte meinen USB-Stick hervor und reichte ihn mir. »Es wundert mich, dass die Präsentation unverschlüsselt war, aber so konnte ich sie ansehen und ändern. Es sind nur ein paar Kleinigkeiten, aber sie waren notwendig.«

War das ein Scherz? Erst sagte er etwas von brilliant, nur um mir dann zu beichten, dass er an meinen Folien rumgepfuscht hatte.

»Ich sehe es mir an.« Ich zwängte mich an ihm vorbei und ging an meinen Rechner. Zac folgte mir nicht. Er kramte im Rucksack.

Mit einem Doppelklick öffnete ich die Datei, dann schloss ich sie wieder. Sie war falsch, aber eine zweite gab es nicht.

»Hast du die Datei mit anderen Daten überschrieben?«

Ich sah rüber zum Besprechungsraum und erstarrte. Zac stand dort nur mit Socken und engen Shorts bekleidet. Die Tattoos seiner Arme zogen sich über die Schultern und bedeckten den Rücken bis zum Ansatz seiner Shorts, in denen ein verdammt knackiger Hintern steckte. Zac drehte sich herum. Die muskulöse

Brust zierten keine filigranen Muster, dafür zogen sich von dort zwei Reihen von Muskeln bis hinab zu ...

»Nein, ich habe nur V2 an den Dateinamen angefügt, damit du sie nicht verwechselst.«

»V2 ...« Mein Blick hing noch immer an der Stelle, an der Zacs Bauchmuskeln in ein V verschmolzen, das an ihm hinunter deutete. Ich hatte keine Ahnung, wie die Datei hieß, zwang mich aber, Zac ins Gesicht zu sehen.

»Was tust du da?«

Er grinste und hielt etwas Weißes in die Luft. »Deine Bedingung für den Job erfüllen und die Motorradklamotten gegen den Anzug tauschen. Darum hattest du mich doch als Erstes gebeten, bevor es überhaupt um den Job ging. Schon vergessen?«

»Ja, richtig.« Ich nickte und widmete mich wieder dem Bildschirm. Klar, als Callboy war es für ihn normal, sich vor Frauen auszuziehen. Das sollte mich nicht wundern. Und vor allem sollte ich nicht auf die Tastatur sabbern.

Die Folien sahen noch immer fremd aus, aber ich entdeckte meinen Firmennamen auf der Titelseite, hervorgehoben von einem schlichten Design. Langsam scrollte ich weiter und fand überall Farben, neue Strukturen und Grafiken, die ich nie eingefügt hatte. Alles wirkte total professionell. »Was ist das? Was sind das für Farben?«

Zac kam zu mir ins Büro. »Die habe ich aus der App übernommen. Du brauchst dringend ein Corporate Design und musst deine USP klarer herausarbeiten.«

»You-es-was?«

»Dein Alleinstellungsmerkmal.«

»Die Verschlüsselung?«

»Genau.«

Ein Fenster poppte über der Präsentation auf und zeigte den

Eingang einer neuen Mail. Der Absender war *Bowman & Tate*. Ich traute meinen Augen nicht und öffnete das Mailprogramm. Tatsächlich: *Bowman & Tate*, eines der größten und exklusivsten Immobilienunternehmen Bostons, hatte auf meine Anfrage geantwortet.

»Heute um zwei«, murmelte ich.

»Hast du was gesagt?« Zac stellte sich hinter mich und sah ebenfalls auf den Bildschirm. Sein Atem kitzelte über meinen Nacken.

»*Bowman & Tate* haben mich eingeladen, die App um zwei bei ihnen vorzustellen.«

»Und?« Zac machte eine lange Pause. »Ist das gut?«

»Das ist Wahnsinn, aber wie soll ich das schaffen? Wir müssten jetzt losfahren und um drei ist schon der nächste Termin.«

»Losfahren können wir, aber die Zeit reicht nur für eine Vorstellung.«

»Mist!« *Bowman & Tate* war ein absoluter Traum. Mit dem Namen als Referenz würden die anderen Unternehmen sofort folgen. »Ich habe *Long Island Appartements* bereits zugesagt. Wir müssen dorthin.«

»Du bist der Boss, oder? Du musst nichts, außer für dich und deine Firma sorgen. Also, was möchtest du?«

»Expandieren.« Es war ein Risiko. *Long Island Appartements* könnte beleidigt sein, wenn ich um eine Terminverschiebung bat, aber ich musste es mit *Bowman & Tate* versuchen. Also sendete ich Marie, mit der ich den Drei-Uhr-Termin vereinbart hatte, eine Absage und schickte Claire von *Bowman & Tate* die Bestätigung ihrer Anfrage.

Dann musste es schnell gehen. Ich speicherte die neue Version der Präsentation auf meinem Laptop. Sicherheitshalber öffnete ich sie von dort noch einmal und scrollte hindurch. Nicht,

dass plötzlich die Bilder verschwunden oder die Texte verrutscht waren.

Zwei Diagramme fielen mir auf. »Sind die von dir?«

Zac rückte näher, um auf den Laptop zu sehen. Dabei kam er mir so nahe, dass seine Brust sich gegen meine Schulter presste und seine Wange mein Ohr streifte.

»Ja, die habe ich ergänzt.«

»Was?« Verdammt! Ich hatte den Faden verloren.

»Nur ein paar Infos, wie schnell sich der Invest rentiert.«

Break-Even-Point stand über dem zweiten Diagramm, den unverständlichen Titel der Folie zuvor hatte ich mir nicht merken können, und ich wollte mir nun nicht die Blöße geben, noch einmal zurückzublättern.

»Mist!«, fluchte ich. »Ich hätte den Termin nicht zusagen dürfen. Die Folien können nicht in der Präsentation bleiben. Das Layout ist toll, aber von deinen Inhalten verstehe ich kein Wort.«

Zac lachte auf und stupste mich in die Seite. »Jetzt weißt du endlich, wie es mir mit dir geht. Ich verstehe dich auch nicht, wenn du von deinem Computerkram redest.« Er griff nach meiner Hand und zog mich vom Bürostuhl. »Das sind alles deine Zahlen. Ich habe sie nur anders aufbereitet und ein paar Begriffe ergänzt, die für die Käufer relevant sind.«

»Woher weißt du das alles?«

»Bachelor in BWL. Ich bereite mich gerade auf die Masterarbeit vor.«

»Oh.« Das erklärte einiges. Unbewusst hatte ich mir einen Experten als Assistenten zugelegt. So viel Glück war ich nicht gewohnt. »Trotzdem kann ich die Folien nicht vorstellen. Wenn Fragen aufkommen ...«

»Dafür hast du mich engagiert, oder? Die Folien kann ich präsentieren.« Er lächelt und zeigte dabei seine geraden, weißen

Zähne. An diesem Kerl war einfach alles perfekt. So einen müsste ich mir backen.

»Einverstanden.« Ich klappte den Laptop zu, griff nach einem Notizbuch und klemmte mir beides unter den Arm. »Können wir los?«

»Hast du keine Tasche?« Zac sah auf meine Utensilien, dann zupfte er an einem losen Blatt, das aus dem Notizbuch ragte. »Warte!« Er stöhnte auf und ging zu seinem Rucksack, aus dem er eine schwarze Ledermappe herauszog. Damit kam er zurück und reichte sie mir. »Die müsste für den Laptop passen.«

Das Leder fühlte sich weich an. An den Rändern war es mit grauen Ziernähten abgesetzt und rechts unten waren drei Buchstaben eingepägt: ZME.

Ich öffnete die Mappe, die sicherlich ein Vermögen gekostet hatte, dann machte ich mich mit dem Inneren vertraut. Edle Kugelschreiber und ein Füller steckten auf der linken Seite.

»Das brauchst du nicht.« Zac nahm mir das Notizbuch ab und legte es zurück auf den Schreibtisch. Dann zog er ein paar Hefter aus dem großen Fach der Mappe und steckte den Laptop hinein. Mir fiel das Logo von *Bowman & Tate* auf dem Titelblatt des ersten Hefers auf. Offenbar hatte Zac nicht nur die Präsentation überarbeitet, sondern sich auch über meine potenziellen Kunden informiert.

In einem kleinen Fach neben den Kugelschreibern steckten Karten. Ich zog eine heraus. Zachary Matthew Eton und eine Telefonnummer standen darauf. Mehr nicht. Das war gar nicht nötig, denn die Karte sprach für sich selbst. Das Papier war dicker als gewöhnlich und hatte eine Maserung. Der Name war in die Karte geprägt worden. Scheiße, die Buchstaben vorne auf der Ledermappe ... ZME stand darauf. Das war kein Markenlogo. Das waren Zacs Initialen. Was verdiente man als Callboy? Der Typ

musste steinreich sein und doch hatte er mir den Drink im Club erst nicht ausgeben wollen.

»Die sind nicht für dich.« Zac zog mir die Visitenkarte aus den Fingern und leerte das Fach. Den kleinen Stapel verstaute er im Innenfach seines Jacketts. »Keine Telefonnummer für Nerdies, sorry!«

Ich hatte nicht das Gefühl, dass es ihm leidtat. »Hast du ein Problem mit Frauen, die von Computern mehr Ahnung haben als du?«

»Nein, das könnte mir gefallen. Aber ich bestimme gerne selbst, wer mich anruft.«

Ja, das hatten wir schon. Der Typ hatte offenbar seine ganz eigenen Regeln, aber die wollte ich jetzt nicht diskutieren. Ich schnappte meine Schlüssel und bat Zac, mir zu folgen.

Mein Golf war alt, aber blitzblank geputzt. Ich wollte einen guten Eindruck machen, wenn mich gleich der Kunde damit sah. Falls Zac einen anderen Standard als meinen röhrenden Kleinwagen gewohnt war, ließ er es sich zumindest nicht anmerken.

»Wie alt bist du eigentlich?«, fragte ich. Er wirkte älter als die anderen Studenten, die an ihrer Masterarbeit schrieben.

»Neunundzwanzig.«

»Hast du erst etwas anderes studiert?« Sein Motorrad kam mir in den Sinn. »Oder wilde Jahre gehabt?«

»Ich habe eine Ausbildung gemacht.«

»Als was?«

»Im Handwerk.«

Mein Blick glitt zu Zacs Fingern, die mit seinem Smartphone beschäftigt waren. Schwielen sah ich keine. »Und darauf hattest du keine Lust mehr?«

»Das ist für die App nicht relevant, oder?« Mit dem Smart-

phone deutete Zac auf die nächste Kreuzung. »Da vorne rechts.«

»Du kennst den Weg?«

Er zuckte mit den Schultern. »Der Firmensitz von Bowman & Tate ist nicht zu übersehen.«

Warum gab er nicht zu, dass er recherchiert hatte?

Ich bog ab und folgte Zacs Anweisungen bis zu einem großen Bürogebäude, das überwiegend aus Glas bestand. Bowman & Tate stand in riesigen Buchstaben über dem opulenten Eingangsreich.

»Da vorne ist die Einfahrt zur Tiefgarage.« Zac klang völlig gelassen, während mir schon beim Anblick des Gebäudes der Angstschweiß ausbrach. Wenigstens ließ Zac sich davon nicht beeindrucken.

Ich fuhr bis zur Schranke und drückte den Knopf für die Gegensprechanlage. »Maddy Johnson von Secure Transfer Boston. Ich habe einen Termin mit Claire vereinbart.«

Meine Stimme zitterte und ich war froh, dass keine Nachfragen gestellt wurden. Die Schranke öffnete sich.

»Madison, nicht Maddy«, sagte Zac. »Du bist die Inhaberin eines erfolgreichen Unternehmens. Zeig es!«

»Ja.« Ich musste nur selbst daran glauben. Und einen Parkplatz finden, sonst käme ich noch zu spät.

Die Besucherbereiche waren gut gefüllt, aber neben einer Säule gab es noch einen freien Platz. Recht eng, aber kein Problem für meinen Golf.

Mit zittrigen Fingern richtete ich meine Bluse und schloss die oberen Knöpfe. Mein Herz schlug viel zu fest und ich zwang mich, tief durchzuatmen. Mein Magen rumorte, obwohl er doch leer war. Zacs Hand umschloss meine. »Du schaffst das, Madison.«

Aus Angst, dass meine Hand schweißnass sein könnte, zog ich sie schnell zurück.

»Ja, danke.«

Ich stieg aus und ging zu den Aufzügen. Zac folgte mir, doch ehe ich auf einen der Knöpfe drücken konnte, um einen Fahrstuhl zu rufen, hielt Zac mich fest und presste mich an eine Wand. Er sah nach oben: Ich folgte seinem Blick zur Decke und entdeckte eine Kamera, die auf die Aufzüge gerichtet war. Uns konnte sie nicht erfassen.

»Spiel nicht die graue Maus, Maddy! Du bist eine starke Frau. Du musst es nur zulassen.« Er drängte sich näher an mich und hob seine Hände.

»Wenn ich keine Krawatte trage, solltest du die oberen Knöpfe geöffnet lassen.« Seine Finger strichen meinen Hals entlang, dann öffneten sie den ersten Knopf.

Ich schnappte nach Luft. Wieder spürte ich meinen Herzschlag, doch dieses Mal lag es an Zac. Es fehlten nur noch wenige Zentimeter, dann wäre er nah genug, um mich zu küssen. Doch warum sollte er das tun? Oder ich? Deshalb waren wir nicht hier. Ich straffte meine Schultern.

»Du bist mein Assistent. Den Dresscode sollte ich vorgeben, meinst du nicht?«

Er lächelte, wich jedoch nicht zurück. Sein Atem glitt über meinen Hals. »Wenn du mir deine Wagenschlüssel leihst, besorge ich eine Krawatte.«

»Nicht nötig.« Meine Stimme klang rau und ich räusperte mich.

»Gut.« Zac öffnete den zweiten Knopf der Bluse.

Meine Knie waren so weich, dass ich froh war, über die stützende Wand in meinem Rücken.

Zac machte einen Schritt zurück. Endlich hatte ich Luft zum Atmen.

»Warte hier fünf Minuten!«

Ich sah auf die Uhr. »Unser Termin ist in drei Minuten. Wir müssen jetzt gehen.«

»Nein. Ich gehe vor und kündige dich an. Du wirst nachkommen und sagen, dass du einen dringenden Anruf erledigen musstest.«

»Aber ...«

Zac trat wieder zu mir und legte mir einen Finger auf die Lippen. »Du wirst bald einen großen und renommierten Kunden haben. Wir werden das schaffen. Vertraust du mir?«

Ich nickte.

»Gut. In fünf Minuten!«

Zac ging zu den Aufzügen und drückte den Knopf. Während er wartete, sah er zu mir und ein Ausdruck, den ich nicht deuten konnte, legte sich auf sein Gesicht.

»Ich verstehe kein Wort, wenn du von diesen Computerdingen sprichst, aber das Feuer, das dann in deinen Augen leuchtet, macht mich an, Maddy. Du bist heiß!«

Meine Lippen öffneten sich, aber auf die Worte konnte ich nichts entgegnen. Zac stieg in den Aufzug und ich starrte ihm auch dann noch hinterher, als die Türen sich längst geschlossen hatten.

»O mein Gott«, flüsterte ich. Hatte die Reinkarnation eines Sexgottes mich gerade angemacht? Zac, der tagsüber BWL studierte und sich die Nächte mit wohlhabenden Frauen vertrieb, fand mich heiß? Meine Wangen vielleicht ... Die brannten und mussten feuerrot leuchten.

Mehr unter <https://forever.ullstein.de/>